

nung fehlt es nicht; wäre ihre Umsetzung nicht eine Aufgabe für den neuen Präfekten der Glaubenskongregation?

U. R.

HANS-OTTO MÜHLEISEN, **Grenzen politischer Kunst**. Verlag Schnell und Steiner, München-Zürich 1982. 157 S. 20.-DM.

Vier der fünf in diesem Band vorliegenden Beiträge sind Vorträge, die im Herbst 1981 in der Katholischen Akademie Freiburg anlässlich einer Tagung über die „Grenzen politischer Kunst“ gehalten wurden; als Ergänzung ist ein Aufsatz von *Walter Dirks* über HAP Grieshaber zu einer im Zusammenhang mit der Tagung gezeigten Ausstellung beigefügt. Dem Thema, das jeweils eher in Wahlkampf- und politisch bewegten Zeiten ins Blickfeld gerät, wird in den Aufsätzen eine umfassende Betrachtung zuteil. Prof. *Thomas Würtenberger* beleuchtet die „Rechtliche(n) Grenzen politischer Kunst in historischer Betrachtung“ von Albrecht Dürer und Lucas Cranach bis zu Georg Grosz und dem Ausklang der Weimarer Republik. Für die Gegenwart kommt er zu dem Schluß, daß der Künstler zwar so frei wie noch nie sei, aber „weder Rechte anderer, wie Ehre und Menschenwürde, verletzen, noch den Rechts- und Gemeinschaftsfrieden als lebensnotwendiges Fundament von Staat und Gemeinschaft untergraben“ dürfe. Daß der Interpretationsspielraum für die so gesetzte Grenze sich aber ständig ändert, macht schon Prof. *Hans-Otto Mühleisen* im Vorwort

deutlich: Es scheine, als sei die Auseinandersetzung um politische Kunst im Laufe der letzten Jahre in der Bundesrepublik härter geführt worden, „als hätte die Tendenz sie zurückzudrängen, juristisch gegen sie vorzugehen, ja sie möglichst verbieten zu lassen, zugenommen“. Zu fragen sei, ob die politische Kunst aggressiver geworden sei, oder ob das politische System sich in einer Richtung verändert habe, in der die Freiräume enger würden. Eine Frage, die *Klaus Staeck* als betroffener Graphiker in seinem Beitrag „Kunst und Öffentlichkeit“ dahingehend beantwortet, daß dieselben Arbeiten aus seiner Produktion, die 1972 noch als „erfrischend“ und „für die Demokratie förderlich“ eingestuft wurden, jetzt „von der einen Seite als faschistisch, von der anderen als kommunistisch, von der nächsten als hemmungslose Hetze“ kritisiert würden. Um „Kunst und Strafrecht – Aktuelle Fragen politischer Kunst“ geht es im Beitrag des Bielefelder Juristen Prof. *Wolfgang Heinz*. Da der politisch engagierte Künstler auf Öffentlichkeit angewiesen sei, bestehe die wirksamste Form der Abwehr in der Erschwerung oder Verhinderung von Öffentlichkeit. Heinz macht die Schwierigkeiten deutlich, die sich für den Juristen angesichts der Mehrdeutigkeit von Satire und Karikatur in der Rechtsprechung ergeben. Abgerundet wird der Band durch einen Beitrag von Prof. *Detlef Hoffmann* zum Thema „Wie parteiisch kann Kunst sein?“ Hoffmann: Der Künstler könne durchaus in Auseinandersetzung oder Solidarität mit einer Gruppe „Wahrheit gewinnen“; aber „für das Kunstprodukt, für Schönheit und Wahrheit, steht er ein“. C. R.

Zeitschriftenschau

Theologie und Religion

DUQUOC, CHRISTIAN. **Die Torheit des Kreuzes und das Humane**. In: *Concilium* Jhg. 18 Heft 5 (Mai 1982) S. 351–358.

Duquoc unterscheidet zwischen dem Kreuz als Metapher und dem Kreuz als Ereignis, um erstes Verständnis des Kreuzes vom letzteren her zu kritisieren: Durch das Kreuz als Metapher werden negative Erfahrungen und Erlebnisse in positive verwandelt und als notwendige Schritte auf dem Weg zu Gott gedeutet; es ist Metapher für die Entsagung und Ergebung. Auch das Ereignis der Kreuzigung kann so gedeutet werden, daß es die metaphorische Auslegung stützt, wenn nämlich der Tod Jesu als Drama zwischen Gott und Gott verstanden wird, in dem die göttliche Gerechtigkeit zum Ziel kommt. Demgegenüber besteht Duquoc darauf, daß die Passionsberichte nicht die Metapher eines unbestimmten Leidens illustrieren, sondern vielmehr den Weg erklären, „auf den Jesus von Nazaret durch die ihm eigene prophetische und messianische Sendung geführt worden ist“. Jesus stirbt demnach, weil er mit der Unterdrückungsgewalt eigenen Logik bricht. Das Kreuz Jesu offenbare die Unmenschlichkeit unserer Welt, es rechtfertige sie aber nicht. Sein Tod sei eine Absage an die Illusion, man könne sich eine Oase des Glücks aussparen, während man den anderen der Ausbeutung überlasse. Das Kreuz in seiner historischen Wahrheit wiederherzustellen bedeute, es nicht mehr zur Unterstützung des Inhumanen zu pervertieren, sondern als dessen Verurteilung aufzurichten

GESE, HARTMUT. **Die Frage nach dem Lebensinn: Hiob und die Folgen**. In: *Zeitschrift für Theologie und Kirche* Jhg. 79 Heft 2 (Juni 1982) S. 161–179.

Das gegenüber der vorausgegangenen alttestamentlichen Überlieferung Neue im Hiobbuch sieht Gese darin, daß sich für Hiob die Einheit von Ich und Wirklichkeit auflöst; für ihn werde das Sein zu einem persönlichen Gottesverhältnis. Die Frage nach der von der Lebenswirklichkeit des Wohlseins abgelösten Frömmigkeit führe bei Hiob zum Postulat der Rechtfertigung durch Gott. Diese Rechtfertigung geschieht dadurch, daß in den Gottesreden des Hiobbuches alle menschlichen Gottesbilder entkräftet werden. Gese sieht in den Aussagen des Hiobbuchs in dreifacher Weise eine Wende des Denkens: Zum einen setzt sich die Einsicht durch, daß die Transzendenz der Gottesbeziehung auch über den Tod hinausreicht, die ewige Verbundenheit mit Gott von der physischen Existenz unabhängig ist. Zum zweiten tritt die übermenschliche Macht des Bösen stärker hervor: „Das in ein transzendentes Sein reichende und entborgene Ich erfährt auch erst die ganze Dimension des Bösen.“ Schließlich zeigt sich vom Hiobbuch an eine Hypostasierung der Weisheit zu einer transzendenten Größe.

Kultur und Gesellschaft

JÄCKLE, RENATE. **Ärzte warnen vor dem Atomkrieg**. In: *Frankfurter Hefte* Jhg. 37 Heft 5 (Mai 1982) S. 24–30.

Die Ärztin Renate Jäckle zeichnet die Stationen des bisherigen Engagements von Ärzten gegen die Atomrüstung und ihre Beweggründe in der Bundesrepublik, aber auch in den USA und in England nach. Erstmals traten am 1. September 1981 1400 Ärzte in der Bundesrepublik mit einer Anzeige „Ärzte warnen vor dem Atomkrieg“ an die Öffentlichkeit, ein gleichlautender Kongreß fand im Herbst mit 1600 Teilnehmern in Hamburg statt. Anfang Februar wurde in Frankfurt die deutsche Gruppe der Ärztebewegung „Internationale Ärzte für die Verhinderung eines Atomkrieges“ (IPPNW) gegründet, in England gebe es eine Ärzteinitiative, die sich „Medizinische Kampagne gegen Kernwaffen“ nenne. Seit gut einem Jahr findet in anglo-amerikanischen Fachzeitschriften eine Diskussion über die Folgen eines möglichen Atomkrieges statt. Während aber in anderen Ländern die Unmöglichkeit medizinischer Hilfe auch von offizieller Seite offen diskutiert werde, habe ihr Auftreten den gegen Atomkrieg engagierten Ärzten in der bundesdeutschen Öffentlichkeit massive Vorwürfe von den Ständevertretern, insbesondere von der Bundesärztekammer, eingetragen.

SCHAU, ALBRECHT. **Zur sprachlichen Etikettierung moderner Waffensysteme**. In: *Frankfurter Hefte* 37. Jhg. Heft 6 (Juni 1982) S. 15–23.

Für die Namensgebung von Waffen und Kriegsfahrzeug konstatiert der Autor eine „Sinnentleerung beziehungsweise Sinnverkehrung“, insofern als „linguistische Umwertungsverfahren“ in Form von „Nobilisierungs-, Vitalisierungs- und Anthropomorphisierungsprozesse(n)“ stattfinden. Zwei